

21. Walder Theatertage

Preis der Jungen Poeten 2018

Sven Hensel

Pizza Margherita

Meine Eltern haben einen Lieblingsswitz, nämlich mich.
Sie sagen immer, ich sei wie eine Pizza Margherita, denn ich habe nichts drauf.
Das haben sie immer gesagt, wenn ich eine gegessen habe, und das tat ich oft,
denn wenn einem die Eltern immer sagen, dass man nichts drauf hat,
isst man etwas mehr, bis man etwas drauf hat.

Meine Eltern können stundenlang über einen Teppich referieren:

Sie können dir sagen wie teuer er war,
ob da noch Garantie drauf ist,
ob da ein Teppichstopper drunter muss,
dass wir den mal verlegen mussten
weil *Omma* mit dem *Rollator*
immer über die eine Ecke da vorne gekommen ist,
wie er sich in das Gesamtbild des Raumes einfügt
und zu guter Letzt wie ich,
als ich sieben Jahre alt war,
einmal das gute Geschirr auf ihm habe
fallen lassen,
und das ist das wichtigste, das darf ich nicht vergessen.

Ihre Gespräche bestehen aus Anekdoten,
da ist kein Wissensdurst, kein Platz für Neues,
es ist alles so wie es schon immer war
und wie es besprochen wurde, vor allem aber so,
wie wir es beigebracht bekommen haben.
Sie können über alles sprechen,
nur nicht über den Elefanten im Raum: auch mich.
Die Beiden wurden nur sentimental,
wenn 'n Kasten Bier angebrochen wurde,
dann roch es kurz nicht gut-. Aber ansonsten

gibt's hier nur Smalltalk, Leichte Unterhaltungen,
alles andere wird mit den Bierscherben
zurück unter den Teppich gekehrt.

Meine Eltern können sich beschweren.
Über das fehlende Geld, über die Ausländer,
darüber, dass man sie nie besucht,
darüber, dass wenn man sie mal besucht
immer so 'ne Fresse zieht, und wenn ich niese,
sagt mein Vater nicht Gesundheit,
sondern "Lass das",
Ich wünsche manchmal, mein Leben wäre eine Sitcom,
dann wäre das wenigstens witzig,
und alle Konflikte würden sich nach 22 Minuten auflösen,
am Ende gäb's eine unkontroverse Moral
und dann könnte ich beruhigt schlafen gehen,
weil meine Aufmerksamkeitsspanne nicht weiter reicht.
Meine Eltern konnten mich nicht aufklären.
Sex war kein Problem, ich wusste, was Sex war;
An meine Grundschule hatte nämlich
ein Punk mal das Wort "Sex" gesprayed,
er ist heute immer noch ein großes Vorbild für mich,
die Intention dahinter war hoffentlich eine missionarisch-aufklärende:
Wenn man Kinder nur mit dem Wort konfrontiert,
dann fragen sie, und Leute, die Fragen stellen,
machen den Mund auf, und wer den Mund aufmacht,
kann sich küssen.
Also, irgendwann - Kinder küssen sich eher selten.
Sex war kein Problem - Heterosex, jedenfalls.
Mein Vater fragte mich oft, ob ich auf Hasenjagd gehen würde,
Ich, kein Pazifist, aber eindeutig Karnickelfreund, lehnte das stets ab
und nahm mein Lieblingsstofftier Bugs Bunny an die Hand.
Meine Eltern konnten mit mir nie über meinen Sex reden,
weil sie ihn, wie alles andere auch, unter den Teppich kehrten,
neben die Bierscherben,
neben meine Identität,
neben meine Liebe,
und neben das böse sch-Wort.

Ich wollte nicht mit meinen Eltern über Sex reden.
Niemand möchte mit seinen Eltern über Sex reden.
Aber niemand macht gerne seine Steuererklärung,
keiner reißt sich gerne langsam 'n Pflaster ab,
es liegt kein Spaß in der Wartung, der Pflege und Reparatur,
kein Hedonismus im Helfen und kein Abenteuer im Aufpassen,
es ist Arbeit!, ich wünschte,
meine Eltern hätten mir keine fertige Meinung
auf unseren Teppich gekotzt
und „tu das jetzt so!“ gesagt,
Ich wünschte, meine Eltern hätten mit mir über meinen Sex geredet.
Ich solle immer ein Kondom tragen und darauf bestehen,
dass mein Gegenüber auch eins benutzt.
Ich hätte mir dann vorgestellt,
wie das zu einem Missverständnis gekommen wäre,
und ich bei meinem ersten Date darauf bestünde,
dass, bevor ich Händchen halte, ein Kondom drüber gezogen wird.
Ich hätte dann eine Anekdote für über den Teppich,
eine, die aus Unschuld stammt.
Ich solle, weiterhin, darauf achten, mit wem ich schlafe.
Es wäre nicht darum gegangen, mir einen Lebensstil aufzuzwängen,
sondern darum, dass ich auf mich aufpasse.
Mein Körper ist ein Geschenk, meine Eltern haben ihn selbst gemacht,
und ich soll nicht einfach jeden dahergelaufenen Tunichtgut
nichts Gutes mit mir tun lassen!
Ich wünschte, meine Eltern hätten mich willkommen geheißen,
dann hätte ich nicht für meine ersten Erfahrungen,
schüchterne Hände an fremden Körpern,
draußen in die Botanik gemusst.
Meine Eltern haben mir gesagt,
ich darf nicht zu fremden Leuten ins Auto
und zu fremden Männern ins Haus,
also hielt ich mich anfangs daran
und hielt mich stattdessen an Baumstämmen fest,
meine Beine von Brennnesseln bedeckt.
Wisst ihr, wie scheiße Brennnesseln beim Sex sind?

Ich wünschte, sie hätten mir gesagt, dass ich Nein sagen darf.
Ich bin kein Opfer sexueller Gewalt, ich bin ein Opfer der Umstände.

Wer keine Fragen stellt, macht den Mund nicht auf,
und wer den Mund nicht aufmacht, wird nicht geküsst,
und wer nie geküsst
und nie geliebt wird, sagt irgendwann,
weil er's nicht anders kennt:
„Komm vorbei und fick' mich ohne Gummi,
bring noch 'n Freund mit,
brauchst mir nicht zu sagen
wie ihr heißt,
ist mir alles scheißegal,
aber sorry,
küssen
ist mir einfach zu intim"

Wir akzeptieren die Liebe, die wir meinen zu verdienen.
Ich musste meine eigenen Parameter fürs Glück ansetzen,
weil meine Eltern vollkommen überfordert waren mit mir,
stets das Problemkind, das schwarze Regenbogenschaf,
Ich wünschte, meine Eltern hätten mit mir über meinen Sex geredet.
Ich wünschte, einer von den Beiden hätte sich mit mir hingesezt,
und mir gesagt, dass ich besser bin als eine Pizza Margherita,
weil ich etwas drauf habe,
und mir sagt, dass was ich tue,
schon in Ordnung ist
und mir sagt, dass wer ich bin
in Ordnung ist,
und mir sagt, dass ich willkommen bin,
und mir sagt, dass ich genüge.
Aber wenn ich es anspreche,
wenn ich dann doch mal auf Konfrontation gehe,
dann sagen die beiden
ich soll mal aufm Teppich bleiben.
Ich glaube,
was sie eigentlich damit meinen, ist:
Ich soll wieder drunter.